

## "Gradwanderung" an der Baustelle

**Eichstätt (EK) Von Kältestarre kann auf der Baustelle an der Spitalstadt in Eichstätt keine Rede sein. Männer in dicken Jacken, unter dem blauen Schutzhelm ein warme Mütze, eilen ungeachtet der Minustemperaturen geschäftig über das Gelände.**



Der Schalungszimmermann Sven Erbe hat sich sogar die Jacke aufgeknöpft, während Passanten dick verummelt über den Bahnhofplatz huschen. „Wenn man sich bewegt, wird es einem schon warm“, sagt Erbe ungerührt. Er habe auch schon bei 15 Grad minus gearbeitet.

Allerdings nicht auf der Eichstätter Baustelle.

Wenn das Thermometer so tief sinkt, geht auch hier nichts mehr. „Betonarbeiten sind bis zu minus fünf Grad möglich“, erklärt Hermann Meier, Geschäftsführender Gesellschafter der Firma Martin Meier, die hier an der Spitalstadt tätig ist. „Für den Mauerbau sollte es allerdings nicht weniger als Null Grad haben“, fährt er fort.

Bis dahin hat man die technische Seite im Griff. Eigene Zusätze im Beton gegen Frost gibt es nicht. Im firmeneigenen Betonwerk in der Sollnau wird dann aber der Zementanteil erhöht. Zudem wird die Masse angewärmt. Das hilft auch. Und das Abbinden dauert länger. Die Verschalung bleibt dann länger stehen. Deshalb kann an einem Tag gearbeitet werden, doch am Nächsten steht die Baustelle leer, obwohl das Wetter vielleicht sogar besser ist. Theoretisch ließen sich die Betondecken mit Folien einhüllen, um dann eine Heizung laufenzulassen. „Aber das ist jetzt nicht der Fall“, sagt Hermann Meier.

Bautätigkeit im Winter habe immer etwas mit einer Gratwanderung zu tun, bemerkt Hermann Meier. „Der eine Tag ist etwas besser, der andere ist etwas schlechter.“ Und der Wetterbericht, den er regelmäßig online abfrage, sei unsicher. Dabei gehe es nicht nur um die technischen Voraussetzungen beim Bau. „Ich muss auf meine Handwerker, auf meine Mitarbeiter achten, damit sie keinen gesundheitlichen Schaden nehmen.“

Deshalb sei es selbstverständlich, dass er seine Mitarbeiter in die Entscheidung, ob gearbeitet wird oder nicht, mit einbinde. „Das ist nicht so, dass der Chef das einfach vorgibt.“ In die Überlegungen fließt auch der Zustand der Baustelle mit ein. „Wenn die Rüstzeit zu groß ist, wenn erst einmal zwei oder drei Stunden verwendet werden müssen, um Schnee zu räumen und die Baustelle sicher zu machen, dann stellt sich die Frage, ob es sich überhaupt lohnt, anzufangen.“ Sicherheit geht vor und der Einsatz von Salz verbietet sich von selbst. Das würde den Beton angreifen. Der große Vorteil seines Unternehmens sei die Flexibilität der Mitarbeiter. Sie haben keine langen Anfahrtswege. „Maximal 20 Minuten“, sagt Meier.

Daher kann sehr kurzfristig entschieden werden, ob gewerkelt wird oder nicht. Die Mitarbeiter selbst scheinen hoch motiviert und lassen sich von der Kälte kaum beeinflussen. „Es muss doch vorwärtsgehen“, sagt Sven Erbe. Dann weist er nach oben, wo kurzzeitig Sonne zum Vorschein gekommen ist: „Lieber kalt und trocken als Schnee und Nässe.“ Und wann geht endgültig nichts mehr? Die Augen des Zimmermanns blitzen: „Wenn die Fingernägel am feuchten Handschuh festfrieren.“